

Die „Kunst des Pfeifens“ und die „Springteufel“, die uns Angst machen

Liebe Gemeindeglieder,
der Dichter Hermann Hesse (1877 – 1962) schrieb einmal (im Jahr 1927) folgendes Gedicht:
„Pfeifen

Klavier und Geige, die ich wahrlich schätze,
Ich konnte mich mit ihnen kaum befassen;
Mir hat bis jetzt des Lebens rasche Hetze
Nur zu der Kunst des Pfeifens Zeit gelassen.

Zwar darf ich mich noch keinen Meister nennen,
Lang ist die Kunst und kurz ist unser Leben.
Doch alle, die des Pfeifens Kunst nicht kennen,
Bedaure ich. Mir hat sie viel gegeben.

Darum hab ich längst mir innigst vorgenommen,
In dieser Kunst von Grad zu Grad zu reifen,
Und hoffe endlich noch dahin zu kommen,
Auf mich, auf euch, auf alle Welt zu pfeifen.“

Ich weiß nicht, in welcher Situation sich Hermann Hesse befand, als er dieses Gedicht schrieb. Eventuell war er auch wegen der „Welt“ damals in einer sorgenvollen Stimmung, eventuell war er auch persönlichen Angriffen ausgesetzt. Aber wichtig ist: Dieses Gedicht kann uns auch heute in schwierigen Lagen etwas den Horizont öffnen.

Sie kennen vielleicht den „Springteufel“, den man auch „Kastenteufel“ nennen kann. Das ist ein Kinderspielzeug, bei dem in einem quadratischen Kasten eine mehr oder weniger erschreckende Teufelsfigur verborgen ist. Wenn man als Kind (oder auch als Erwachsener) neugierig den Kasten öffnet, springt (durch eine Sprungfeder ausgelöst) der „Springteufel“ heraus und jagt dem Unwissenden einen Schrecken ein. Ob das heute noch hergestellt und verkauft wird, weiß ich nicht. Es kann sein, dass man/frau das heute „pädagogisch“ ganz anders sieht – also der „Springteufel“ ganz aus der Mode gekommen ist.

Wenn ich an die Pandemie denke, unter der die ganze Welt leidet, kann man die „Coronaviren“ wohl auch mit einem „Springteufel“ vergleichen. Irgendwie sind die hochgefährlichen Viren entstanden, sie haben sich enorm schnell über die Erde verteilt. Sie haben Angst und Schrecken verbreitet. In der letzten Zeit, als man zum Beispiel in Deutschland schon dachte, dass es langsam aufwärts gehen könnte, sind neue Virenmutationen entstanden, die noch ansteckender, eventuell auch noch gefährlicher sind. Also – bildhaft gesagt – neue „Springteufel“ sind aus dem „Kasten“ herausgesprungen, die auch wieder Angst und Schrecken verbreiten. Und wir wissen nicht, was in der Zukunft noch auf uns zukommen wird.

Diese „Dinge“ können uns lähmen, frustrieren, aber auch Depressionen auslösen. Dazu kommen noch endlos viele Krisen auf der Erde, die parallel zur Pandemie schreckliches Leid für unzählige Menschen mit sich bringen. Ich denke, man kann das alles nicht ständig auf sich einwirken lassen. Man/frau braucht einen gewissen inneren Abstand, der die „Seele“ schützen kann. Es nützt nichts, wenn man/frau durch die „dunklen oder finsternen Seiten“ der „Welt“, in lähmende Depressionen fällt. Es ist auch nicht gut, wenn jede Freude und jeder „innerer Frieden“ durch die negativen Nachrichten und Schlagzeilen „vergiftet“ wird. Das ist meines Erachtens nicht der richtige Weg.

Vielleicht hatte Hermann Hesse, als er das Gedicht „Pfeifen“ schrieb, dies auch zur Krisenbewältigung in seiner „Seele“ geschrieben – und für alle, die dieses Gedicht in Krisensituationen lesen. Es soll uns von den Sorgen und Anfeindungen (zumindest teilweise) „entlasten“, die wir oft nicht „auflösen“, die uns aber das Leben „vergällen“ können. Ich wiederhole noch einmal die letzten zwei Verse:

„Und hoffe endlich noch dahin zu kommen,
Auf mich, auf euch, auf alle Welt zu pfeifen.“

Im 1. Petrusbrief, Kapitel 5, Vers 7 lesen wir: „Alle eure Sorgen werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“ Das ist eine andere Art von „Entlastung“, die aber auch in vielen Situationen anwendbar ist – Gott im Gebet um seine Hilfe, um eine „Entlastung“ zu bitten.

Die „Kunst des Pfeifens“ und das „Gebet“ können sich da manchmal gut ergänzen. Anders ge-

sagt: Manchmal kann Gott uns auch die „Kunst des Pfeifens“ lehren.
Mit freundlichen Grüßen und bleiben Sie irgendwie auch „getrost“
Jürgen Biskup